

## 2020-06-28 Predigt Micha 7,18ff – von Jörg Hapke

Intro: Blick in die Zeitung – und in mein Leben...

Nein, es war keine leichte Woche für die, die an das Gute im Menschen glauben, [liebe Gemeinde]. Eigentlich hat schon der Blick in die Montags-Zeitung gereicht. Randalen in Stuttgart. Wer hätte eine solche Eskalation von Gewalt für möglich gehalten?

Dann der Einblick in die Arbeitsweise und skrupellose Ethik der Fleischindustrie. Und auch die Finanzwirtschaft kam nicht ohne einen Skandal davon.

Als „unbescholtener Bürger“ kann man es nicht fassen. Und rund um Gütersloh steigt die Wut, weil die Folgen der ausbeutenden Wirtschaftsweise auf einmal alle betreffen.

Aber ehrlicherweise folgen auch die Fragen: Wie konnte das passieren? Welche Systeme haben versagt? Und: Tragen wir nicht auch als Gesamtgesellschaft eine Mitverantwortung daran, dass es Billigfleisch und Betrug gibt? Und wenn Respektlosigkeit immer mehr um sich greift?

Und manchmal braucht es nicht mal einen Blick in die Zeitung um den Glauben an das Gute im Menschen zu verlieren. Manchmal reicht der Blick aufs eigene Leben. Oder ins eigene Herz. Manchmal sind es Bruchteile von Sekunden, und schon dann ist mir klar: das waren die falschen Worte oder Gedanken.

Manchmal dauert es etwas, bis der Ärger (und sei er noch so berechtigt) verraucht ist, und dann wird deutlich: Wahrscheinlich hat mein Wutausbruch mehr Unheil geschaffen als er genützt hat.

Manchmal dauert es auch wirklich lange, bis das schlechte Gewissen sich meldet. Und ich vermute, in vielen Fällen ist mir überhaupt nicht klar, welche Folgen mein bewusstes oder unbewusstes Verhalten hat – für andere Menschen, für meine Beziehungen, für die Gemeinschaft, die Gesellschaft, die Natur.

Der Glaube an das Gute im Menschen löst sich so schnell in Wohlgefallen auf. Aber woran soll denn man dann glauben? Was hilft denn dann zu einem positiven Blick in die Zukunft? Wenn der Mensch selbst es nicht richten kann, weder die Fehler der Vergangenheit ungeschehen machen kann, noch eine Besserung für die Zukunft garantieren kann – wie sollte er dann das Fundament für eine bessere Zukunft legen können?

### Einschätzung und Rückblende

Zugegeben: längst nicht alle Menschen würden sich dieser Sicht auf die Welt und das Menschsein anschließen. Und zugegeben: das, was ich gerade geschildert habe, ist wohl auch sehr einseitig pessimistisch dargestellt.

Aber ich glaube, es trifft recht genau die Stimmung und Situation der Menschen, wie sie am Ende des Michabuches geschildert ist. Sie hatten Schuld und ihre Konsequenzen zur Genüge kennen gelernt. Sie haben Verwüstung und Chaos erlebt, Bosheit und Leid. Und darum stellten sie sich die Frage, wo sich ein stabiles Fundament für eine bessere Zukunft finden lässt.

Wo – wenn es im Menschen selbst nicht liegen kann!?

Wo – wenn das, was geschehen ist, nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann? Die Uhr lässt sich eben nicht zurückdrehen?

Wo – wenn die Welt so komplex und die Zusammenhänge so kompliziert sind, dass ich nicht einfach sagen kann: Ich mache es anders! Ich mache es besser!?

Und dann haben sie es doch gefunden, das Fundament für eine bessere Zukunft. Den Grund, warum man wieder positiv nach vorne schauen kann. Ja, selbst die Motivation den Menschen, anderen und auch sich selbst wieder etwas Gutes zuzutrauen.

### Das Fundament für die Zukunft

Sie haben das Fundament gefunden, und es in Worte, oder besser: in ein Lied gefasst, das bis heute in Micha 7,18-20 steht:

*Wer ist solch ein Gott, wie du, der Vergehen wegträgt,  
an Aufsässigkeit vorübergeht,  
beim Rest seines Eigentums!  
Nicht hält er seinen Zorn für immer fest,  
denn er ist einer, der Güte liebt.  
Er wird sich unser nochmals erbarmen,  
er wird unsere Vergehen zertreten.  
Du versenkst in die Tiefen des Meeres alle unsere Verfehlungen.  
Du wirst Jakob die Treue schenken  
und Abraham die Güte,  
die du unseren Vätern geschworen hast,  
seit den Tagen der Vorzeit.*

[Übersetzung vom Alttestamentler Hans-Walter Wolff, entnommen aus a&b 10/2020]

Liebe Gemeinde,  
das ist zum Staunen! Das ist radikal!  
Und das ist der Grund aller Hoffnung auf eine wirkliche Zukunft!

Nicht das Gute im Menschen, sondern die Güte Gottes ist das, worauf wir vertrauen können. Die radikale, tief verwurzelte Liebe und Güte Gottes, die Vergebung und Neuanfang ermöglicht. Das ist mehr als eine christliche Floskel. Mehr als die Rede vom „lieben Gott“. Wenn wir uns noch einmal genau anschauen, was die Menschen damals erfahren und gesungen haben, dann wird das schnell deutlich. 3 Beispiele dafür möchte ich Ihnen zeigen, und wähle dazu eine Übersetzung, die noch näher am hebräischen Original ist als der Luther-Text:

1 Das erste gleich aus dem ersten Satz. Da wird Gott als einer beschrieben, der selber anpackt. *Er trägt die Vergehen weg*. Oder weiter unten: er zertritt sie. Er versenkt sie im Meer. Ist das nicht erstaunlich? Wäre das nicht eigentlich die Aufgabe der Verursacher, den Dreck auch wieder wegzuräumen?

Aber Gott lässt sich nicht beirren. Er trägt die Schuld, die ein Mensch längst nicht mehr tragen kann. Er versenkt, was aus menschlicher Sicht ein Leben lang verfolgen müsste. So radikal ist das, was Gott Vergebung nennt. So radikal befreiend.

2 Und dann heißt es weiter, dass Gott *„an Aufsässigkeit vorübergeht“*. Das heißt: da, wo Menschen sich gegen ihn auflehnen, seine Regeln nicht ernstnehmen, ist das nicht das Ende. Sondern Gott ist immer noch bereit für einen gemeinsamen Weg in die Zukunft. Kaum zu glauben...

3 Und kaum zu erklären. Oder liegt es etwa daran, dass Gott das, was die Menschen tun und lassen, und das, was mit dieser Welt passiert, eigentlich recht egal, gleichgültig ist?

Nein – lernen wir in diesem Lied. Nein, Gott ist nicht egal, was in seiner Welt passiert. Gott ist ein Gott voller Emotion. Und darum macht es ihn oft genug zornig. Aber am Ende ist seine Güte einfach größer.

Liebe Mitchristen,  
wie Gott hier geschildert wird, das ist nicht nur zum Staunen. Das übersteigt auch alle unsere menschlichen Möglichkeiten, wie wir mit Schuld und Verfehlungen umgehen können.

Als am vergangenen Sonntag die Scherben in der Stuttgarter Innenstadt lagen, da war von allen Seiten, selbst von kirchlicher Seite zu hören: Strafe muss sein. Überspitzt formuliert hieß es vom Innenminister: „Sonntags Radau, montags im Bau.“

Dem ist sicher Recht zu geben. Aber werden so die Probleme wirklich gelöst? Sind so die Verfehlungen aus der Welt geschafft? Ist das die einzige Antwort, die wir übersättigten, sinnsuchenden Jugendlichen zu bieten haben?

Ganz zu schweigen von den Skandalen in der Wirtschaft. Da wird es Rücktritte geben, vielleicht auch Strafverfahren und Entschädigungen. Vielleicht sogar neue gesetzliche Regelungen. Aber wird das das Grundproblem, die unersättliche Gier des Menschen, beheben?

Bei allem, was wir als Menschen tun können und tun müssen: Das Fundament der Hoffnung sind nicht bessere Menschen. Das Fundament aller Hoffnung ist die Güte Gottes. Sein Erbarmen, das uns Menschen mit dem Problem der Schuld nicht alleine gelassen hat. Jeden Morgen, jeden Tag ist es aufs Neue da.

-----

Pfr. Jörg Hapke, joerg.hapke@elkw.de